massenaktion

„In Deutschland, wo der Arbeiter von Kindesbeinen an bürokratisch gemäßigelt wird und an die Autorität, an die vorgesetzte Behörde glaubt, gilt es vor allem, ihn selbständig gehen zu lehren.“ *Karl Marx*

„Der Kampf um den Sozialismus kann aber nur durch die Massen, unmittelbar Brust an Brust mit dem Kapitalismus ausgefochten werden, in jedem Betriebe, von jedem Proletarier gegen seinen Unternehmer.“

„Der Sozialismus wird nicht gemacht und kann nicht gemacht werden durch Dekrete, auch nicht von einer noch so ausgezeichneten sozialistischen Regierung. Der Sozialismus muß durch die Massen, durch jeden Proletarier gemacht werden. Dort, wo sie an die Kette des Kapitals geschmiedet sind, dort muß die Kette zerbrochen werden.“

„Die Masse muß, indem sie Macht ausübt, lernen, Macht auszuüben. Es gibt kein anderes Mittel, ihr das beizubringen.“

R. Luxemburg: Rede zum Programm

BERLIN 1933

NEUER ARBEITER-VERLAG

AUSLIEFERUNG: FRANZ ROTHER, BERLIN O 112, GRÜNBERGER STR. 4

VORBEMERKUNG

Proletarier, der du noch Arbeit hast oder stempeln gehst: diese Broschüre ist für dich geschrieben! Du mußt sie lesen, so sehr dich auch die Sorge ums tägliche Brot zermürben mag.

Du stehst nicht allein mit deinem Elend. Es sind ja heut viele Millionen deiner Klassengenossen, die ein Hundeleben im wahrsten Sinne führen müssen.

Lies nur folgende Meldung der Tagespresse vom 8. Dezember 1932:

„Nach der Mitteilung des Deutschen Städtetages ist die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen weiterhin stark gestiegen und hat Ende Oktober mit 2 600 000 einen neuen Höchststand erreicht. An amtlicher Reichsstelle nimmt man an, daß die Zahl der Erwerbslosen zusammen mit den aus öffentlichen Mitteln unterstützten Rentnern — Sozialrentner, Angestelltenrentner, Kleinrentner, Kriegsbeschädigten usw. — rund zehn Millionen beträgt!“

Hier ein anderer Bericht:

„Das Statistische Reichsamt veröffentlicht über die Entwicklung der Löhne im Braunkohlenbergbau sehr beachtenswerte Angaben. Die Zahl der Arbeiter ist von 79 040 im Jahre 1929 auf 55 110 im Juni 1932 zurückgegangen. Betrug die Barverdienstsumme im Monatsdurchschnitt 1929 insgesamt noch 14,42 Millionen RM, so war sie im Juni 1932 auf 7,50 Millionen Mark gefallen; der Schichtlohn pro Arbeiter fiel von 7,49 RM auf 5,77 RM. Die Förderung sank in der angegebenen Vergleichszeit um 34 Prozent, die Gesamtlohnsomme aber um 47 Prozent. Die Ausnutzung des Papenschen „Ankurbelungsplanes“ hat nun zur Folge, daß die Arbeiter mit *Wochenlöhnen von 14 bis 16 RM* nach Hause gehen müssen.“ („Vorwärts“ vom 20. 11. 32.)

Und schließlich noch eine dritte Notiz:

„Ein Vater schreibt an den Lehrer: „Hatte gestern beide Jungen von der Schule ferngehalten, da wir kein Brot zu Hause hatten, und somit den *Kindern* auch kein Frühstück mitgeben konnten.“

(„Vorwärts“ vom 8. 12. 32.)

Soll diese grausige Verelendung weitergehen? Nein, denn das wäre der Untergang der Arbeiterklasse!

Millionen fragen nun: wo ist der rettende *Ausweg*?

Auf diese Lebensfrage des Proletariats die Antwort zu geben, soll auch der Zweck der vorliegenden Broschüre sein. Sie will die kapitalistische Welt und deren Chaos im Scheinwerferlicht zeigen, um dann vor allem anhand der großen Klassenkampf-Lehren der Vergangenheit den Weg zur Befreiung der Arbeiterklasse zu weisen.

Klassengenosse, lies deshalb die folgenden Seiten, die deine ureigensten Angelegenheiten behandeln. Denke darüber nach und — entscheide dich!

Eine Welt im Zusammenbruch

Die deutsche Arbeiterschaft wird durch das Fegefeuer einer Krise gepeitscht, die schon seit Jahren die gesamte kapitalistische Welt in den Grundfesten erschüttert.

Lassen wir einige Tatsachen sprechen:

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist der allgemeine Produktionsindex um 50 Prozent gesunken. Die Rohstahlgewinnung der ersten elf Monate von 1932 zeigt einen Ausfall von 48 Prozent gegenüber 1931 und von 76 Prozent gegenüber 1929. Die Baumwollverarbeitung ist gegenüber 1929 um 40 Prozent gesunken. Die Farmer gehen teilweise dazu über, durch Blockierung der Städte gewaltsam höhere Preise für Agrarprodukte zu erzielen. Der Rückgang der USA-Ausfuhr im ersten Halbjahr 1932 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres beträgt 474 Millionen Dollar oder rund ein Drittel. Die Arbeitslosigkeit liegt zwischen 14 und 15 Millionen.

In Großbritannien ist die Wirtschaftslage ebenso trostlos. Die Konferenz von Ottawa hat keine nennenswerte Erleichterung gebracht. Die Inflation geht schleichend weiter, das Pfund (Goldparität 20,40 RM) notierte Ende November 1932 nur noch 13,45 RM, also eine Entwertung um ein Drittel. — Japan will die Krisenschlinge mit dem imperialistischen Schwerte lösen, indem es sich in der Mandchurei neue Absatz- und Rohstoffgebiete erobert. — Frankreichs industrielle Krise kommt u. a. darin zum Ausdruck, daß von 211 Hochöfen nur noch 79 im Betrieb sind. — Kanada, Brasilien etc. betreiben die Massenvernichtung von Getreide, Kaffee usw., um nicht in riesigem Ernteüberfluß zu ersticken.

Diese Einzelheiten aus der Fülle der Tatsachen beweisen, daß die wirtschaftlichen Stockungen in allen Ländern die sichtbaren Zeichen einer Krise des kapitalistischen Systems sind. Die periodischen Krisen der Vorkriegszeit sind zu einer *Dauerkrise* umgeschlagen, weil der Kapitalismus alle Möglichkeiten seiner Aufwärtseptwicklung erschöpft hat. Die Entwicklung der Produktivkräfte entwickelt zwangsläufig ein Gesetz, das dem Kapitalismus eine unübersteigbare Schranke setzt. Es ist das Gesetz der Verwertungskrise des Kapitals, die durch den inneren Widerspruch zwischen kapitalistischer Produktionsmöglichkeit und gesellschaftlicher Konsumtionsmöglichkeit geboren wird. Die großen Kolonien, die früher in erster Linie die Basis für den weiteren wirtschaftlichen Aufschwung der kapitalistischen Mutterländer waren, scheiden heute als Faktor der Wirtschaftsankurbelung aus. Denn sie haben sich seit dem Weltkrieg verselbstündigt und treten ebenfalls als Konkurrenten auf dem Weltmarkt auf. Auch die zurückgebliebenen Agrarländer können zur Herbeiführung des notwendigen Ausgleichs einen entsprechend großen Kapitalexport nicht mehr aufnehmen, da die Industriestaaten selbst mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen überschwemmt sind.

Die Entwicklung der Krise vollzog sich unabhängig vom Goldstandard, der bereits von 49 Ländern aufgegeben ist. Die ökonomische

mischen Niedergangerscheinungen zeigen sich nicht nur in den Staaten mit Goldmangel (Deutschland, Großbritannien etc.), sondern auch in den Ländern mit Goldüberfluß (Vereinigte Staaten, Frankreich etc.). Der französische Kapitalismus z. B., der seit 1931 riesige Mengen Gold aus England und USA hereinnahm, erstickt geradezu im Golde. Er kann aber ebensowenig wie USA seinen Goldvorrat im Produktionsprozeß anlegen zur Wiederbelebung, weil eben heute das Gold als Mittel der Krisenüberwindung wegfällt. Eine Neuverteilung der Goldvorräte durch Kapital-export der kapitalreichen Länder nach kapitalarmen Staaten kann die jetzige Krise nicht lösen, denn die sowieso bestehende Verengung der Absatzbasis verbietet jede Erweiterung der Produktionsbasis, so daß also die notwendige Umwandlung neu angelegter Kapitalien in Profite unmöglich ist.

Jeder Versuch der kapitalistischen Mächte, die Wirtschaftskrise zu überwinden — das heißt: die offene Schere zwischen Warenmenge und Warenverbrauch zu schließen — scheidet deshalb an der Unmöglichkeit des gewinnbringenden Absatzes einer Ueberproduktion, die durch die technische Entwicklung enorm angewachsen ist. Die Folge davon ist die Weltkrise der kapitalistischen Industrie- und Agrarwirtschaft, der ökonomische Zusammenbruch der bürgerlichen Ordnung. Der Kapitalismus befindet sich somit in jenem Niedergangsstadium, wo die wahnsinnige Jagd nach — Profit die menschliche Gesellschaft dem *Untergang am Ueberfluß* entgegentreibt!

Krisenhölle Deutschland

Die katastrophalsten Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise sehen wir in Deutschland. Hier ist die Wirtschaftsschrumpfung so umfassend, daß sogar das bürgerliche Institut für Konjunkturforschung in seinem 3. Vierteljahresbericht (Anfang Dezember 32) eine „lange Depression“ (d. h. Tiefstand) voraussagen muß. Die deutsche Kapitalistenklasse hat alles getan, um durch Produktionsdrosselung sowie durch Generalabbau der Löhne und Sozialunterstützungen ihre eigene Pleite auf die besitzlosen Schichten abzuwälzen. Schließlich sollte der Papenplan die berühmte „Ankurbelung der Wirtschaft“ bringen. Er mußte ökonomisch ein Fehlschlag sein, denn die rigorose Kaufkraft-Zerstörung bedeutet ja gleichzeitig einen starken Konsum-Rückgang, der wiederum lähmend auf den gesamten Wirtschaftsprozeß zurückwirkt.

Der Umfang der Krise drückt sich vor allem in der Lage des Arbeitsmarktes aus. Von 20,3 Millionen verfügbaren Arbeitskräften waren nach den Angaben des Statistischen Reichsamtes Ende August 1932

Vollbeschäftigte	7,6 Millionen oder 37,2 Prozent
Kurzarbeiter	5,2 Millionen oder 25,6 Prozent
Registrierte Erwerbslose	5,2 Millionen oder 25,6 Prozent
Unsichtbare Arbeitslosigkeit	2,4 Millionen oder 11,6 Prozent

Im Dezember 1932 stieg die wirkliche Arbeitslosigkeit auf rund acht Millionen, und mit den übrigen aus öffentlichen Mitteln Unterstützten auf

über zehn Millionen. Diese sozialen Auswirkungen zeigen, daß Deutschland im Vergleich zu anderen hochkapitalistischen Ländern der Ehrenpunkt der Weltkrise ist.

In diese Situation wurde Deutschland speziell durch seinen verlorenen Krieg gedrängt, der es in den ersten Jahren vom Weltmarkt isolierte. Hinzu kam die ungeheure innere Schuldenlast durch die Kriegsanleihen etc., die der deutschen Bourgeoisie eine wirkungsvolle Entfaltung des Produktionsapparates nicht erlaubten. Um wieder wettbewerbsfähig auf dem Weltmarkt zu werden, um überhaupt ihre alte Weltmachtstellung wieder zu erringen, mußte die deutsche Bourgeoisie diese ungeheure Verschuldung liquidieren. Sie benutzte dazu die Inflation, die fast vollkommen die innere Schuldenlast vernichtete. Besonders hemmend wirkte sich auch für die deutsche Bourgeoisie die Reparationslast aus, die sie als Erbe des Krieges mitbekommen hatte. Es war ihr ohne fremde Hilfe auf die Dauer nicht möglich, ihren Produktionsapparat neu aufzubauen. Zu dieser Hilfe mußten die ausländischen Kapitalisten schreiten, wollten sie überhaupt einen Teil der Reparationsschulden erhalten. Der erste Versuch auf diesem Wege war der „Dawesplan“, der der deutschen Wirtschaft Hunderte von Millionen amerikanischer Dollars zuführte. Die „Dollarsonne“ war damals ein „Wahrzeichen“ der Wirtschaftsankurbelung.

Die „Dollarsonne“ brachte wohl in ihrem Gefolge eine künstliche Konjunktur der deutschen Wirtschaft mit sich, weil der Neuaufbau der Wirtschaft die Einführung besserer Produktionsmethoden erforderte. Durch diesen Ausbau des Produktionsapparates war es der deutschen Bourgeoisie möglich, wieder Anschluß auf dem Weltmarkt zu erlangen. Wie wenig aber die Bezeichnung „Hochkonjunktur“ auf diese kurze Blüteperiode der deutschen Wirtschaft zutrifft, beweist die Tatsache, daß das deutsche Volkseinkommen im Jahre 1928 immer noch um sechs Prozent niedriger war als 1913. Die Rationalisierung entwickelte aber nur die Verschärfung der Krise auf einer höheren Stufe. Der Ausbau des Produktionsapparates in den übrigen hochkapitalistischen Ländern, der als zwangsläufige Folge der deutschen Rationalisierung einsetzte, hob den Vorsprung der deutschen Bourgeoisie wieder auf. Der Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkte verschärfte sich gewaltig. Eine wichtige Begleiterscheinung war die Krise des Reparationssystems. Der Dawesplan wurde durch den „Youngplan“ ersetzt, der auch nur eine scheinbare Lösung der Reparationsfrage bedeutete. Das zeigte sich sofort im Verlauf der Weltwirtschaftskrise, die mit dem internationalen Finanzkrach schlagartig die Grundlagen des Youngplans zertrümmerte.

Die Weltwirtschaftskrise erschwerte ungeheuer die deutschen Krisenverhältnisse. Die vorhandenen internationalen Absatzmärkte schrumpften zusammen durch die Abschnürung der verschiedensten Länder vom Weltmarkt. Diese Situation wurde weiter verschärft durch die Kreditkrise, welche besonders der deutschen Bourgeoisie die Möglichkeit raubte, aus eigener Kraft den Wirtschaftszusammenbruch abzustoppen. Eine große Flucht in- und ausländischen Kapitals aus Deutschland setzte ein und verschlimmerte katastrophal die Lage. Durch großzügigen Abbau der Lohn- und Unterstützungssätze wollte sich der deutsche Kapitalismus eine

weitere Atempause schaffen, allerdings mit dem Erfolg der weiteren Zerstörung der Kaufkraft der breiten Massen, welche eine weitere Schrumpfung der Produktion bedingte. Eine ungeheure Verelendung der breiten Massen war die Folge. Nach einer Statistik der Invalidenversicherung verdienten im ersten Halbjahr 1932 rund 61 Prozent der deutschen Arbeiterschaft bis zu 24 RM wöchentlich, während es 1930 erst 46 Prozent waren.

Die deutsche Bourgeoisie versucht nun aus diesem Dilemma zu kommen durch eine autarkisch gerichtete Wirtschaftspolitik. Durch starke Drosselung der deutschen Lebensmitteleinfuhr glaubt sie dieses Ziel zu erreichen. Aber diese Drosselung der deutschen Einfuhr bedingt ähnliche Maßnahmen der Lebensmittelexportländer, sie schnüren sich ebenfalls gegenüber dem deutschen Export ab. So hat die deutsche „Tomatenkommission“ mit ihrer Einfuhr-Kontingentierung auch einen Rückgang des deutschen Industrieexportes erreicht. Alle Maßnahmen der deutschen Bourgeoisie führten bisher zwangsläufig zu einer Verschärfung der Wirtschaftskrise. Sie kann nur dadurch für sich die Situation erleichtern, indem sie den proletarischen Massen immer neue Lasten aufbürdet. Infolgedessen ist die Zukunft der deutschen Arbeiterklasse eine *barbarische Verelendung* in der kapitalistischen Republik.

Die Diktatur des Monopolkapitals

Das ungeheure Massenelend ist nicht allein eine Begleiterscheinung der Wirtschaftskrise, sondern in starkem Maße auch eine Folge des modernen kapitalistischen Herrschaftssystems. Die imperialistische Entwicklung hat die Konzentration des Kapitals auf die höchste Stufe getrieben. Trusts, Banken und Kartelle haben die große Masse der Kapitalien an sich gerissen in Industrie und Handel, teils auch in Verkehr und Landwirtschaft. Das ist besonders der Fall in Mittel- und Westeuropa, sowie in Nordamerika. In diesen Ländern wird heute die gesamte Produktion vom Großkapital beherrscht. Der gewerbliche und kaufmännische Mittelstand hat nur noch einen schäbigen Rest seiner früheren Selbständigkeit, denn er kann nur existieren, wenn er vom Großhandel Waren und Kredit bekommt. Hunderttausende der städtischen Mittelschichten sind durch diese Konzentration des Kapitals wirtschaftlich ruiniert und auch der kleine Bauer hängt völlig vom Großkapital ab.

In Deutschland hat der Monopolismus bereits eine weitgehende ökonomisch-politische Umschichtung herbeigeführt. Nachdem die Vormachtstellung des Bankkapitals durch die internationale Finanzkrise gebrochen ist, hat das industrielle Trustkapital die ausschlaggebenden Positionen des Kredit- und Bankwesens sowie des Handelskapitals erobert. Ein typisches Beispiel für diesen monopolistischen Zusammenschluß sind die unter Führung des IG Farbentrust stehende chemische Industrie, die rheinisch-westfälische Schwerindustrie etc. Die *Vereinigung der wirtschaftlichen und politischen Macht in den Händen des Monopolkapitalismus* ist das Ziel dieses Prozesses. Das ist schon soweit erreicht, daß die Trustmagnaten der Regierung eine ganz bestimmte Marschlinie diktieren können. Der staat-

lich sanktionierte Lohnraub und Unterstützungsabbau ist eine direkte Programmforderung des Großkapitals, ebenso die Subventionspolitik und manche andere Maßnahme der Reichsregierung.

Da nun die ökonomischen Verhältnisse eines Landes auch ausschlaggebend sind für sein politisches Gefüge, ist die deutsche Demokratie nur noch der durchsichtige Schleier der wachsenden monopolkapitalistischen Diktatur. Es ist jener Zustand der bürgerlichen Gesellschaft eingetreten, wo nach Rosa Luxemburgs Prophezeiung (in der Broschüre „Sozialreform oder Revolution“) „die der Form nach demokratischen Einrichtungen dem Inhalte nach zum Werkzeug der herrschenden Klasse geworden“ sind. Die Demokratie ist umgeschlagen zur Freiheit der großkapitalistischen Schicht, den Staat direkt zur Ausplünderung der Massen einzusetzen. Damit ist auch das Todesurteil über den Parlamentarismus als Waffe des Arbeiterkampfes gesprochen. Denn für die monopolkapitalistische Klasse besteht nicht mehr die historische Notwendigkeit, den bürgerlichen Parlamentarismus als Herrschaftsorgan aufrecht zu erhalten. Die monopolistische Zusammenballung der kapitalistischen Machtmittel gestattet die offene Diktatur, wie die politische Entwicklung seit dem Kabinett Brüning beweist.

Unter der Herrschaft des Monopolkapitalismus, der die Klassengegensätze auf die äußerste Spitze treibt, verschwindet auch der letzte Rest der formalen Demokratie. Dem Parlamentarismus bleibt nur noch eine Funktion übrig: der Massenbetrug, d. h. die Ablenkung der Arbeiterklasse von ihren eigentlichen Aufgaben. Es muß hier auch der wesentliche Unterschied der Entwicklung des Faschismus in Deutschland und Italien erkannt werden. Mussolini kam 1922 zur Macht auf Grund eines vom Mittelstand unterstützten Staatsstreichs, der nur deswegen siegreich sein konnte, weil einerseits das Proletariat soeben niedergeschlagen war und andererseits die Bourgeoisie infolge der Rückständigkeit der ökonomischen Entwicklung des Kapitalismus und der wirtschaftlichen Kriegsfolgen auch politisch in einem Schwächezustand sich befand. Erst im weiteren Verlauf der kapitalistischen Entwicklung war es der italienischen Bourgeoisie möglich, das faschistische System in ihr eigenes Machtinstrument umzuwandeln.

In Deutschland muß die faschistische Entwicklung anders verlaufen. Hier besteht infolge der fortgeschritteneren Produktionsverhältnisse eine höhere Form des Kapitalismus, nämlich ein Industriestaat mit immer mehr sich herausbildender monopolistischer Struktur. Die deutsche Bourgeoisie ist deshalb auch trotz der schweren Wirtschaftskrise politisch bedeutend stärker als die italienische im Jahre 1922. Sie ist darum nicht ohnmächtig gegenüber der in der Hitlerbewegung verkörperten Rebellion des deutschen Kleinbürgertums, sondern kann im Gegenteil von vornherein den Gang der faschistischen Entwicklung bestimmen. Die Tatsachen beweisen dies. Die deutsche Bourgeoisie übernimmt wohl seit Brüning Schritt für Schritt die Methoden des Faschismus, weil diese eine stärkere politische Waffe zur Ausübung der monopolkapitalistischen Macht sind als das parlamentarische System. Aber der Hitlerpartei wird nur jener Anteil der Staatsmacht angeboten, der notwendig ist, um das rebellische Kleinbürgertum der Hakenkreuzfront als willfährigen Sturm-

bock gegen das Proletariat einzusetzen. *So ist die Diktatur des Monopolkapitalismus nichts anderes, als die faschistische Herrschaftsform der hochentwickelten Industrieländer!*

Die Rolle der Hitler-Bewegung

Wie jede bürgerliche Herrschaftsform braucht auch die monopolkapitalistische Diktatur eine Massenbasis als gesellschaftliche Stütze. Diese Aufgabe fällt der Hitler-Bewegung zu, da das alte bürgerliche Parteiwesen durch den Krisenprozeß ideologisch unterhöhlt ist. Trustkapital und Junkertum haben bewußt die Hakenkreuzfront hochgezüchtet, um hier die aus dem alten Parteilager der Bourgeoisie abwandernden kleinbürgerlichen Massen aufzufangen und sie als Prellstein gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung zu stellen. Der Bankrott der sozialdemokratisch-gewerkschaftlichen Politik erleichterte die Durchführung dieses Manövers, was die elf Millionen Hakenkreuzstimmen vom 6. November 1932 beweisen.

Die „antikapitalistische Sehnsucht“ ist der Kitt der Hitlerbewegung. Die von der monopolkapitalistischen Entwicklung, sowie von der Krise enteigneten und entwurzelten Schichten des städtischen und agrarischen Mittelstandes haben in Hitler ihren neuen Propheten gefunden. Bewußt und raffiniert knüpft der Nationalsozialismus an die rückständigen Ideologien dieser Schichten an, um auf ihren kleinbürgerlichen Illusionen eine Massenbewegung aufzubauen. Die parlamentarischen Möglichkeiten dieser Bewegung sind wohl gegeben, aber geschichtlich muß die Hitlerbewegung scheitern, weil die monopolkapitalistische Entwicklung sich nicht zurückschrauben läßt auf frühkapitalistische Zustände. Trustkapital und Junkertum können im Gegenteil das rebellische Kleinbürgertum für ihre eigenen Zwecke ausnutzen, da der Nationalsozialismus dem modernen Kapitalismus ein grundsätzlich anderes Programm nicht entgegenstellen kann. Die Hitlerbewegung verkörpert eben eine reaktionäre Rebellion mit einer raffinierten sozialen Phraseologie und ist gerade deshalb der geeignete Boden für eine Massenbasis der monopolkapitalistischen Diktatur. Die Differenzen in der Hitlerpartei bestätigen aber, daß ihre Umwandlung zu einem Organ positiver Staatspolitik nicht ohne Zersetzung vor sich gehen kann.

Nach dem Mordterror der Hakenkreuzbanden gegen klassenbewußte Arbeiter besteht über die konterrevolutionäre faschistische Rolle der Nazi-partei kein Zweifel mehr. *Als typisches Abfallprodukt des Niederganges der bürgerlichen Gesellschaft ist die Hitler-Bewegung eine der letzten Reserven der Kapitalistenklasse zur brutalsten Niederhaltung des Proletariats. Die Differenzen zwischen Hitler und Hindenburg sind nur der Streit um die Methode der legalen Eingliederung der Nazi-partei in das System der monopolkapitalistischen Diktatur.*

Massenaktion ist notwendig

Jede neue Entwicklungsphase der Geschichte verändert mit den Produktionsverhältnissen auch die Bedingungen des Klassenkampfes. In der

Periode des Frühkapitalismus, als noch die handwerksmäßige Produktion vorherrschte, waren politische Klubs und zünftlerische Berufsvereine die Stützpunkte der sozialen Bewegung.

Die Phase des Mittel- und Kleinkapitalismus, die mit der Industrialisierung den imperialistischen Aufstieg der Bourgeoisie vorbereitete, brachte den Aufschwung der Berufsgewerkschaften und parlamentarischen Parteien. Die Sozialdemokratie wurde der Träger des Klassenkampfes, dessen Hauptforderungen freies Wahlrecht, Versammlungsfreiheit, Koalitionsrecht und Tarifverträge waren. In diesem Frühstadium der erwachsenen Arbeiterschaft bildete sich naturgemäß eine Führerschicht heraus, die während der ungeheuren imperialistischen Kraftentfaltung des Kapitalismus den Kampf des Proletariats immer mehr in die Parlamente und Unternehmerbüros verlegte. Die Entscheidung über die Taktik des Klassenkampfes wurde zum Vorrecht der Organisationsinstanzen, und trotz jährlicher Parteitage und Gewerkschaftskongresse hatte die organisierte Arbeiterschaft keinen bestimmenden Einfluß auf die Politik ihrer eigenen Bewegung. Der repräsentative Typ dieses *über der Masse* stehenden und sie beherrschenden Führertums waren August Bebel und Karl Legien; als ihre wichtigsten Nachfolger kann man heute Karl Severing und Theodor Leipart nennen.

Mit dem Ablauf der kapitalistischen Aufstiegsepoche entwickelte sich die sozialdemokratische Führertaktik immer mehr zu einem Hemmnis der proletarischen Bewegung und führte 1914 beim Ausbruch des Weltkrieges zur politischen Katastrophe. Seitdem liegt der reaktionäre Charakter der reformistischen Taktik offen zutage, denn die jetzige Periode des kapitalistischen Niederganges erfordert eine grundsätzlich *andere* Kampfweise der Arbeiterschaft. Die monopolistisch zusammengeballte Macht des Kapitalismus, die der Bourgeoisie eine ungeheure politische Schlagkraft verleiht, kann einfach nicht mehr mit den alten Methoden erschüttert, geschweige denn gestürzt werden. Die parlamentarische Politik, die zwangsläufig zum Koalitionsschacher mit bürgerlichen Parteien führt, und die Gewerkschaftstaktik, die den Arbeiter in die Tarifgemeinschaft mit dem Ausbeuter zwingt, sind zur konterrevolutionären Fessel des Proletariats umgeschlagen.

Die Weltkrise des Profitsystems treibt die deutsche Monopolbourgeoisie zu immer neuen Angriffen auf die gesamte besitzlose Klasse, wie die etappenweise durchgeführte Hungeroffensive beweist. Die Arbeiter stehen nicht einzelnen Unternehmern gegenüber, sondern der geschlossenen Kapitalistenfront und ihrem Klassenstaat. Die Staatsgewalt wird zur Sicherung der Kapitaloffensive eingesetzt, und der parlamentarisch-gewerkschaftliche Apparat wird einfach durch Notverordnungen lahmgelegt. Jeder soziale Kampf, auch der „reinwirtschaftliche“, ist deshalb heute ein *Machtkampf* zwischen Kapital und Arbeit. Für das Proletariat aber ist Machtkampf nur möglich als *Massenkampf*, — und darum ist die Ablösung der reformistischen Führerpolitik durch revolutionäre *Massenpolitik* eine gebieterische Notwendigkeit. Die Entwicklung der letzten Jahre hat den praktischen Beweis geliefert, daß die parlamentarisch-gewerkschaftliche Führertaktik ohnmächtig ist gegenüber dem hochkapitalistischen Aus-

beutungs- und Unterdrückungssystem. *Nur durch direkten Einsatz der proletarischen Klassengewalt kann die Macht des Monopolkapitalismus gebrochen werden, und die Faschisierung macht die revolutionäre Massenaktion zur Lebensfrage für die Arbeiterschaft!*

Der Massenkampf in der Geschichte

Das revolutionäre Kampfmittel der Massenaktion wurde schon viele Jahre vor dem Weltkrieg angewendet. Die belgische Arbeiterschaft hat in den Jahren 1886, 1891, 1893, 1902 und 1913 große Massenstreiks durchgeführt. Ferner spielte der Massenstreik in der russischen Revolution 1905 eine wichtige Rolle bei der Aufrüttelung der Arbeiterschichten.

Wenn auch die damaligen Streikziele heute überholt sind, so haben gerade die Massenkämpfe der Vorkriegszeit eine bleibende Bedeutung für das internationale Proletariat, denn sie lösten in der organisierten Arbeiterschaft eine allgemeine Generaldiskussion über die proletarische Klassenkampfaktik aus, die mit aller prinzipiellen Schärfe geführt wurde und eine Fülle revolutionärer Lehren zutage förderte. Ein Rückblick ist deshalb besonders im Interesse des deutschen Proletariats notwendig.

a) Die Stellung der Partei und Gewerkschaften

Marx und Engels haben immer wieder auf die historische Notwendigkeit hingewiesen, daß die Arbeiter über den ökonomischen Kampf hinausgehen müssen zum politischen Machtkampf gegen die gesamte kapitalistische Ordnung, wenn das Ziel der Befreiung der Arbeiterklasse erreicht werden soll. Der politische Streik ist deshalb eine starke Antriebskraft in der Entwicklung des Arbeiterkampfes.

Die offizielle Führung der Sozialdemokratie jedoch konnte sich selbst unter dem gewaltigen Eindruck der belgischen Massenstreiks nicht zu einer klaren Stellungnahme zu dieser revolutionären Kampfmethod durchringen. Sie befürwortete wohl den Streik als politische Waffe des Proletariats, blieb aber dabei stecken in der anarcho-syndikalistischen Idee eines Generalstreiks, bei dem nach monatelanger bürokratischer Vorbereitung die Organisationsleitung „nur auf den Knopf zu drücken“ braucht. So propagierte Rudolf Hilferding 1903 in der „Neuen Zeit“ einen „absolut friedlichen“ Massenstreik, der „eine ununterbrochene Weiterentwicklung“ der parlamentarischen Bewegung „sichern“ solle.

Hier zeigt sich schon deutlich das Ueberwuchern des Reformismus, der die Frage des Machtkampfes um den Sturz des Kapitalismus einfach beiseite schiebt. Die parlamentarische Versumpfung war schon so weit vorgeschritten, daß der Traum vom gewaltlosen Sieg der Arbeiterklasse bereits die Hirne der sozialdemokratischen Theoretiker umnebelte. Es ist deshalb kein Wunder, daß 1902 und 1913 die belgischen Massenstreiks von der sozialdemokratischen Führung (Vandervelde) — die im Parlament mit dem liberalen Bürgertum paktierte — abgewürgt wurden, auf Grund fadenscheiniger Versprechungen der Bourgeoisie.

Auch eine wichtige Erklärung von Karl Kautsky muß noch festgehalten werden. Er schrieb 1914 in einem Buch „Der politische Massenstreik“ unter anderem:

„Wenn wir in Deutschland in eine Situation kämen, in der 1905 Rußland war..., dann würden die Organisationen der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften als die einzig unerschütterlichen Felsen im allgemeinen Chaos erscheinen, dann würden die bis dahin herrschenden Kreise freiwillig ihre Macht abtreten und sich in die Schutzhaft der Sozialdemokratie begeben, um vor der Volksrout geschützt zu sein.“

Kautsky hat absolut richtig prophezeit: 1918 beim imperialistischen Zusammenbruch war die Sozialdemokratie die rettende Schutzhaft für die deutsche Bourgeoisie. —

Die Ablehnung und schließlich die Bekämpfung des Massenstreiks als revolutionäre Waffe des Proletariats war noch stärker bei der Gewerkschaftsbürokratie. Vor allem die deutsche Gewerkschaftsführung war schon immer ein fanatischer Gegner des direkten politischen Kampfes, und einer der ihren (Bömelburg) prägte ja das berüchtigte Schlagwort: „Generalstreik ist Generalunsinn“. Auf dem Internationalen Kongreß in Paris 1900 erklärte Karl Legien: „Solange keine starken Organisationen vorhanden sind, ist der Generalstreik für uns nicht diskutierbar.“

Also erst eine riesige Millionenorganisation und ein Millionenstreikfond, und dann kann erst über das Thema diskutiert werden... Wirklich, diese Vorstellung vom proletarischen Massenkampf ist — Generalunsinn, was bisher jeder Massenstreik denn auch bewiesen hat! Auf dem Kölner Gewerkschaftskongreß 1905 wurde schließlich ein Beschluß angenommen, der die Propaganda für politische Massenstreiks verbot.

Die Stellung der Gewerkschaften und SPD ist nur ein zwangsläufiges Resultat ihrer reformistischen Theorie und Praxis. Durch Parlamentarismus und Tarifwesen sind sie so fest in Staat und Wirtschaft des Kapitalismus eingegliedert worden, daß sie einfach keine revolutionären Kämpfe mehr führen können. Und seitdem die kapitalistische Krise auch die Existenzgrundlage der Sozialdemokratie und Gewerkschaften erschüttert, müssen sie den direkten Kampf zur Erdrosselung proletarischer Massenkämpfe organisieren.

b) Rosa Luxemburg und der Massenstreik

In der großen Massenstreik-Debatte der Vorkriegszeit war es vor allem Rosa Luxemburg, die dem Proletariat die revolutionären Lehren übermittelte. Sie rückte das Massenkampf-Problem aus dem unhistorisch-idealistischen Nebel mitten in die historisch-materialistische Wirklichkeit und schuf damit erst die notwendige Einheit von Theorie und Praxis.

Gegenüber der abstrakten syndikalistischen Generalstreik-Idee der sozialdemokratisch-gewerkschaftlichen Führung mit festgesetztem Kalendertag und monatelanger technischer Vorbereitung wies Rosa Luxemburg darauf hin, daß der Massenstreik nicht ins Blaue hinein „beschlossen“ wird, sondern eine historische Erscheinung ist, die sich in bestimmten Entwicklungsphasen aus den sozialen Verhältnissen mit geschichtlicher Notwendigkeit ergibt. Anhand der russischen Kampferfahrungen 1905 erkannte sie,

daß die große Streikaktion „der lebendige Pulsschlag der Revolution und zugleich ihr mächtigstes Triebrad“ ist. Schließlich formulierte R. L. in ihrer Broschüre „Massenstreik, Partei und Gewerkschaften“ (Seite 31) folgenden programmatischen Grundsatz:

„Der Massenstreik, wie ihn uns die russische Revolution zeigt, ist . . . die Bewegungsweise der proletarischen Masse, die *Erscheinungsform des proletarischen Kampfes in der Revolution.*“

Die russische Massenkampf-Praxis 1903—1905 ging denn auch über alle Theorien weit hinaus. Während die belgischen Kämpfe 1902 und 1913 von der Erbärmlichkeit der friedlichen sozialdemokratischen Streiktaktik beherrscht wurden und dadurch ihre Stoßkraft verloren, zeigt sich in Rußland 1903 ein wesentlich anderes Bild. Hier brachen die einzelnen Kämpfe mit gewaltiger Wucht aus, und in Nikolajew sogar gegen den Willen des sozialdemokratischen Komitees. Der ungeheure wirtschaftliche und politische Druck löste spon t a n e Kämpfe aus und warf die sozialdemokratische These der „monatelangen Streikvorbereitung“ über den Haufen. Und die festen Organisationen, die die deutschen Gewerkschaftsführer als „unbedingte Voraussetzung“ für einen eventuellen „absolut friedlichen Generalstreik“ fordern, wurden in Rußland gerade umgekehrt aus stürmischen Massenkämpfen geboren! Die lebendige Wirklichkeit der Entwicklung des Proletariats und seines Klassenkampfes läßt sich eben nicht in die bürokratische Schablone der gewerkschaftlichen Instanzen pressen.

Der *revolutionäre Kampf* hat seine eigene Gesetzmäßigkeit, die von der reformistischen Taktik grundverschieden ist. Revolutionen lassen sich nicht von reformistischen Bürogenerälen schulmeistern und deshalb spielt in den russischen Massenstreiks „das Element des Spontanen eine so vorherrschende Rolle“, wie Rosa Luxemburg sagt. Im Massenkampf wird das Klassenbewußtsein der Arbeiter „ein praktisches, aktives“, und das Handeln der Masse ist ein besserer Lehrmeister als die Schulung durch parlamentarisch-gewerkschaftliche Führerpolitik. *Das Proletariat kann nur siegen durch eine revolutionäre Klassenaktion, die allein imstande ist, auch die unorganisierten und zurückgebliebenen Arbeiterschichten mitzureißen. Revolutionäre Massenkämpfe können deshalb nicht von Partei- und Gewerkschaftszentralen kommandiert werden, sondern sie müssen als Klassenbewegung des Proletariats auch eine von der Masse direkt gewählte und den Organisationsinstanzen nicht verantwortliche Aktionsführung haben.*

Diese grundlegenden Erfahrungen hat Rosa Luxemburg aus den Massenstreiks der Vorkriegszeit geschöpft und sich damit ein bleibendes Verdienst erworben. —

Die Dritte Internationale führt nun allerdings seit Jahren eine Kampagne gegen die sogenannte „Spontanitäts-Theorie“ Rosa Luxemburgs. Die historische Wahrheit ist aber, daß R. L. aus der Spontanität der Arbeitermassen niemals eine Theorie gemacht hat. Denn sie sagt in ihrer Massenstreik-Broschüre (S. 37): „Das Element des Spontanen spielt in allen russischen Massenstreiks ohne Ausnahme eine große Rolle, sei es als treibendes oder als hemmendes Element“, je nachdem,